Zeitschrift: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le collectionneur et généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft; Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 10 (1936)

Heft: 9: Der Schweizer Sammler und Familienforscher = Le Collectionneur et généalogiste suisse

Artikel: Der Zürcher Drucker Rudolf Wyssenbach [Schluss]

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein elektrischer Funke der Glaube vom Vater zum Sohn: fides ex auditu! Prachtvoll ist auf einer Pietà der Rhythmus im Faltenwurf und in der Haltung der fünf schönen Köpfe. Obwohl Hänny auch zarteste Stoffe gelingen, so ein entzückender kleiner Engel im Gebet und eine ganze Reihe köstlicher Kinderbilder in allen Techniken, verweilt sein grübelnder Geist doch mit Vorliebe auf trüben Bildern, rätselhaften Schicksalen und Kämpfern aller Art: seine Kriegsbilder gehören zum Besten, was Schweizerkunst in jenen Jahren über die Not des Weltkrieges schuf; in einem weiblichen Akt «Hilf Du, oh Gott» flammt aus banger Not der schwarzen Konturen das nach oben gesteigerte Weiss wie ein sieghaftes Flehen. Neben den akademischen «Ahasverus» eines Kaulbach muss man Hänny's Vision stellen, auf der ein zermürbter Halbmensch zu sehen ist, der in trostloser Oede «wie ein verhungerndes Weidetier» nach kargem Futter schmachtet. Von ähnlicher Ausdruckskraft sind «Brutus», «Polyphem», «Inferno I», «Salas y Gomez», «Der grosse Pan schläft» und eine Menge ähnlicher Holzschnitte, deren kräftige Licht- und Schattenwirkung ebenso den Plastiker verrät wie die energische Linienführung. Hänny's graphisches Werk ist gedankentief und doch von seltener Einprägsamkeit, die den Beschauer nicht loslässt. *(Schluss folgt.)*

Der Zürcher Drucker Rudolf Wyssenbach

Von P. Leemann-van Elck *(Schluss)*

Seine Anwesenheit in Zürich für das folgende Jahr (1558) ist dokumentiert[26]), auch dadurch, dass er auf einer der sechs erwähnten Architekturdarstellungen, die er zur Ergänzung der 1545 entstandenen zehn Blätter schuf, die Jahrzahl 1558 einschnitt. Im folgenden Jahre hat er ferner für die Offizin Gessner die erwähnten, im Jahre 1546 begonnenen Schnitte der grossen Kaiserbildnisse und die wuchtigen Ornamentrahmen dazu, vorwiegend nach

[26]) StZ: Tauf- und Eheregister Grossmünster VIII. C. 1, 15. VII. 1558 als Taufpate.

Zeichnungen Hans Rudolf Manuels, fertiggestellt. Auffallend ist dabei der Umstand, dass das pompöse Titelblatt, wohl ebenfalls von Manuel, zu der Gesamtausgabe dieser Folge der «Imperatorum Romanorum...» von Christoph Schweizer geschnitten wurde. Dieses muss deshalb schon früher, d. h. in dem Zeitpunkt der Abwesenheit Wyssenbachs, ausgeführt worden sein.

Wyssenbach führte als Texttype — erstmals für Zürich — eine Frakturletter mit einem Schriftkegel von 4,7 mm ein; daneben gebrauchte er noch, zwar zumeist nur im Vorwort, Register, Randanmerkungen usw., die bekannte kleinere Schwabachertype mit M^{81} nach Haebler von 3,9 mm, wie sie schon Froschauer, Hager und Fries benützt hatten und die sehr verbreitet war. Als Auszeichnungslettern dienten ihm Frakturtypen von 7 und 13,9 mm wie sie auch in Basel anzutreffen waren. Das verfügbare Typenmaterial war anfänglich gering, sodass Wyssenbachs erste Druckschriften vorwiegend in Duodez erschienen. In den Jahren 1551/52 kamen weitere Lettern hinzu, wohl durch die Gebrüder Gessner; nämlich eine Antiqua von 4,75 mm und eine lateinische Kursivschrift mit demselben Schriftkegel. Als lateinische Auszeichnungslettern gebrauchte die Offizin drei verschiedene Grade (I = 3,5, 4 und 8, 5 mm hoch). 1553 kam noch eine Antiqua von 3,25 mm und eine lateinische Kursiv von 4,2 mm hinzu. Auffallenderweise erscheint plötzlich im Vorwort, Register usw. der Foliobibel von 1553 resp. 1554, die noch unter der alten Gesellschaft gedruckt wurde, die seit Anfang des Jahrhunderts viel verbreitete, kräftige Schwabachertype mit M^{44} nach Haebler, von 4,75 mm, mit den Majuskelformen wie sie auch bei Augustin Fries vorkamen. Da nunmehr sogar umfangreiche Quart- und Foliobände gedruckt wurden, verfügte die Offizin beim Austritte Wyssenbachs über ein bedeutendes Typenmaterial, das selbst grösseren Anforderungen gewachsen war und in dem ein ansehnliches Kapital steckte. Den Umfang und die Bedeutung des mächtigen Konkurrenten am Platze, Christoph Froschauers des Aeltern, erreichte die Druckerei Wyssenbachs und der Gebrüder Gessner aber auch jetzt noch nicht.

Was die von Wyssenbach neben den erwähnten «Kunstblättern» und Schreibvorlagen in seinen Druckschriften verwendeten Illustrationen betrifft, so fällt es in Hinsicht auf seine Tätigkeit auf, dass solche eher spärlich vorkommen. Der Buchschmuck beschränkt sich vorwiegend auf Titelholzschnitte, Zierinitialen und Schlussleisten. Der Duktus der Schnitte ist nicht einheitlich. Die Offizin gebrauchte folgende Büchermarken: Eine solche ähnlich Heitz «Zürcher Büchermarken» Nr. 31, die Rudolf Wyssenbach Sohn um 1600 verwendete, aber in bedeutend besserer und schärferer Ausführung (Abb. 4), welche jener als Vorlage gedient hatte. Wir treffen sie erstmals 1551 in Konrad Clausers «Tetras sive in D. Nostri Iesu Christis Passionis . . .» (Bibliogr. Nr. 17). Das reizende Genrebildchen ist wohl von Jos Murer entworfen und von Wyssenbach geschnitten worden. Ferner 1552: Heitz Nrn. 33 und 38 und 1553: Heitz Nr. 34. Die ersteren beiden weisen mehr auf einen Künstler französischer Schulung, während letztere Jos Murer zugeschrieben werden darf. Auch einige Titelholzschnitte sind diesem Künstler zuzuweisen. Bei den Holzschnitten zu Bibliogr. Nr. 8 begegnen wir dem unbekannten Monogrammisten GH. Auf Hans Rudolf Manuel habe ich an anderer Stelle hingewiesen. Die sorgfältig gezeichnete und gut geschnittene Schlussleiste zu Nr. 11 «Drü hüpsche nüwe Lieder . . .», 1550, mit der Darstellung eines Meerweibchens, dessen Flossenbeine nach beiden Seiten in Ornamentranken auslaufen, auf horizontal, fein schraffiertem Grunde, mit der Signatur IW 1544, ist eine Arbeit des damals sechzehnjährigen Bruders von Rudolf Wyssenbach: Hans (Johann). Sie steht ganz unter dem Einflusse Heinrich Vogtherrs des Aeltern, in dessen Werkstatt, bei Froschauer in Zürich, er wohl die Zeichen- und Formschneidekunst erlernt hatte. Mit Ausnahme solcher Stöcke, die Rudolf Wyssenbach etwa von fahrenden Krämern von auswärts bezog, hat er sie selbst geschnitten. Er hat wohl auch die Zeichnung zumeist selbst auf die Stöcke gerissen; denn er ist als geübter Reisser nach andern Vorzeichnungen und als geschick-

ter Formschneider anzusprechen. Gelegentlich tritt er vielleicht auch als Inventor auf, so beispielsweise bei den Titelholzschnitten zu Nrn. 6 und 14. Beachtenswert ist die Titelbordüre mit zwölf für sich abgeschlossene Darstellungen aus der Geschichte der Schöpfung und Adam und Evas zur Foliobibel von 1554, resp.

Abb. 4. Büchermarke Rudolf Wyssenbachs (nicht bei Heitz).

1553, die sich an diejenige der Froschauerbibel von 1531 anlehnt. Sie trägt aber ein reineres klassizistisches Gepräge als jene, was ebenso bei dem Holzschnitte zur Genesis der Fall ist. Ihr Stil weist auf einen durch die französische Renaissance beeinflussten Künstler. Die Zeichnungen dazu sind wahrscheinlich durch die Gessner beigebracht worden, die künstlerisch unter französischem Einflusse standen und die sich vielleicht vorübergehend in Lyon oder Paris aufgehalten hatten. Die offene, mehr in Umrisszeichnung ausgeführte Bordüre zum zweiten Teil der Bibel ist von Jos Murer gezeichnet, künstlerisch aber wenig bedeutend. Den Schnitt besorgte wohl Rudolf Wyssenbach.

Er liebte es seine Druckschriften mit Zierinitialen zu schmücken. Zu der Schwabacher- und ganz besonders zu der Fraktur-Texttype hatte er passende, deutsche Initialen in vier Graden : ca. 12 × 14, ca. 18 × 20, ca. 22 × 24 und ca. 34 × 34 mm. Schwarze Buchstaben auf weissem Grunde, offen; erstere Grösse mit einfacheren Kanzleischnörkeln und letztere drei mit arabeskenartigen Verzierungen. Er nahm sie um 1550 in Gebrauch. Mit der Herstellung von lateinischen Drucken (ca. 1551) kamen auch lateinische Zierinitialen in Anwendung und zwar in drei verschiedenen Alphabeten, nämlich: 1. Buchstabe weiss, Grund manchmal horizontal schraffiert, mit einfacher Linie umrahmt, 18 × 18 mm, mit stilisierten Ranken, Blättern und Blumen, auch Wappen und Landschaften, manchmal mit Menschen- und Tierdarstellungen. 2. Buchstabe weiss, Grund horizontal schraffiert, einfach umrahmt, 22/23 × 22/23 mm, ebenfalls mit stilisierten Ranken, Blättern und Blumen, auch in Verbindung mit Putten, Tieren, Kriegern usw., ähnliche Motive wie bei den vorstehenden. Die Zeichnung ist bei beiden Folgen im grossen Ganzen nicht übel; in der Menschen- und Tierdarstellung aber unbeholfen und roh, dagegen in der Ornamentik besser. Ich bin geneigt, die Zeichnung und den Schnitt Rudolf Wyssenbach zuzuweisen. 3. Buchstabe weiss, Grund manchmal horizontal schraffiert, mit Doppellinie umrahmt, 18/19 × 18/19 mm, mit den bekannten Kinderspielen nach Hans Holbein d. J. (Woltmann 254), wie sie auch Froschauer und Hager gebrauchten. Sie wurden wohl gewerbsmässig (klischiert) in Basel hergestellt und erlangten eine weite Verbreitung. Ihr Abdruck ist unscharf und russig. Sie kamen erst 1553 in Anwendung.

In Nr. 8 kommt auf der Rückseite des Titelblattes ein Holzschnitt vor, dessen oberer Teil zwei Männer auf einer Bank am Tische sitzend, mit Zürcher- und Bernerwappen, darstellt und der untere, zwölf Männer, teilweise im Wasser, um einen gedeckten Tisch. Dieser Stock, von dem seitlich etwa 15 mm weggesägt wurden, entspricht demjenigen, der früher (etwa 1525) von dem Zürcher

Drucker Hans Hager[27]) verwendet worden war. Weitere Beziehungen zu Hager, der seine Druckertätigkeit schon 1527 eingestellt hatte, lassen sich nicht feststellen. Das Typenmaterial stammt nicht von ihm; es ist aber möglich, dass Wyssenbach dessen Presse und anderes Material übernommen hat. Auch zu Augustin Fries trat er kaum in Beziehung. Dieser hatte übrigens sein Druckermaterial nach Strassburg mitgenommen. Dem Umstande aber, dass dieser Konkurrent sich von Zürich entfernte, hat Wyssenbach es zu verdanken, dass er hier, wenigstens vorübergehend, als Drucker und Verleger ein bescheidenes Auskommen finden konnte. Seine Tätigkeit musste aber neben dem mächtigen Froschauer nur eine untergeordnete bleiben, und bald erreichte auch ihn das Schicksal seiner Berufsgenossen Hager und Fries, indem ihm die finanziellen Mittel ausgingen. Sein Verdienst liegt mehr auf dem Gebiete des Holzschnittes, als Mitarbeiter an dem xylographischen Monumentalwerk der Stumpfschen Chronik, als Renaissancetheoretiker in den Architekturdarstellungen und als Uebermittler der die Ornamentik des Abendlandes bereichernden Schnitte Peter Flettners.

Sein Todesdatum konnte ich nicht ermitteln — wahrscheinlich ist er ausserhalb Zürich gestorben —; es dürfte aber vor 1572 liegen[28]).

Schliesslich will ich nicht unterlassen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass ein Sohn Wyssenbachs, Hans Rudolf, in Zürich von ca. 1596—1603 druckte[29]). Er war aber als Verleger nur vorgeschoben und der Initiant war der Professor Hans Jakob Fries (1546—1611). Wyssenbach hatte sich 1580 mit Dorothea Knöul verheiratet und war seit diesem Jahre ebenfalls Zünfter zur Safran[30]).

---

[27]) P. Leemann-van Elck: «Zur Zürcher Druckgeschichte», S. 29, Peter und Hans Hager, Bibliographie, S. XIII, Nr. 31.

[28]) Vergl. Anm. 18.

[29]) Zürcher Buchdruck bis 1800, Katalog der Ausstellung in der Z.B.Z. 1924, S. 10/11.

[30]) StAZ: Safran 16. a. a. O.

Im Jahre 1597 wurde ihm, auf die Klage von Berufsgenossen hin, vom Rate geboten, nichts anderes mehr als Lieder und dergl. schlechte Dinge zu drucken. Professor Fries wurde ermahnt, sich mehr auf geistliche Studien als auf phantastische Sachen zu verlegen[31]). Da sich der Verlag der Druckeradresse «Rudolf Wyssenbach» bediente, hat man sich vor Verwechslungen mit seinem Vater zu hüten.

Das Geschlecht der Wyssenbach war in Zürich stets schwach vertreten und ist 1709 ausgestorben[32]). Als Wappen hatte es in Blau einen silbernen Schrägbalken, darüber auf grünem Boden einen goldenen Löwen, der ein silbernes Metzgerbeil hält[33]).

Le Doyen Bridel et ses écrits sur le Jura bernois

par Gustave Amweg, professeur et bibliothécaire à Porrentruy *(Suite)*

« *Voyage pittoresque de Basle à Bienne . . .* » *1802*

« De mieux en mieux ! » peut-on dire en passant en revue les écrits de Bridel sur notre pays. Et, en effet, le *Voyage pittoresque de Basle à Bienne par les vallons de Mottiers-Grandval* est non seulement une nouvelle édition de la *Course,* mais encore un ouvrage tout différent et publié avec un grand luxe, où l'illustration semble même surpasser le texte. Le Doyen ne donne même pas son nom et on lit simplement au sous-titre : « Les planches dessinées par Pierre Birmann, accompagnées d'un texte par l'auteur de la *Course de Basle à Bienne.* » Or, remarquez que le nom de notre auteur n'est même pas indiqué non plus dans le premier. On ne peut guère pousser la modestie plus loin.

Le *Voyage pittoresque* est un album de trente-six belles planches sépia, gravées sur cuivre, qui font valoir les beautés de

---

[31]) Gerold Meyer von Knonau: «Der Canton Zürich» (2. Auflage), 1. Bd., S. 316. Vergl. dazu ergänzend: StAZ: Briefsammlung E. I. 23. 1.

[32]) StAZ: Totenregister 16.—18. Jahrh.

[33]) Conrad Meyers Wappenbuch (1674), Tafel 55.